

## Vorwort

Die Beschäftigung mit Variationen für Klavier umspannt im Leben Ludwig van Beethovens (1770–1827) einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren und somit beinahe sein gesamtes Wirken als Komponist. Sie beginnt bei ihm im Alter von etwa 12 Jahren mit seinem ersten veröffentlichten Werk überhaupt (WoO 63, 1782), reicht über Gelegenheitswerke seiner frühen Jahre und die in „ganz neuer Manier“ geschriebenen Variationen op. 34 und 35 bis zu den „Diabelli-Variationen“ op. 120 aus dem Jahr 1823.

Der Komponist, Arrangeur und Musiklehrer Anton Diabelli gründete zusammen mit Pietro Cappi im Dezember 1818 in Wien den Musikverlag Cappi & Diabelli. Geplant war offenbar von Anfang an, dass Tänze, Variationen und Sammelwerke einen Schwerpunkt der Verlagsproduktion bilden sollten. Schon bald nach der Verlagsgründung oder bereits nach dem Entschluss zur Gründung schickte Diabelli an zahlreiche österreichische Komponisten ein von ihm selbst komponiertes Walzerthema mit der Bitte, eine Variation darüber zu verfassen. Die eingehenden Beiträge wollte er gesammelt veröffentlichen. Die älteste datierte Variation sandte Carl Czerny ein, sie stammt vom 7. Mai 1819 (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Signatur Mus. Hs. 18366, fol. 1r).

Wann Beethoven Diabellis Einladung erhielt, ist nicht bekannt. Der Entschluss, nicht nur eine einzige Variation, sondern mehrere zu komponieren, muss bald gefallen sein, da die ersten bekannten Skizzen (im „Wittgenstein“-Skizzenbuch) unmittelbar vor den Skizzen zur *Missa solennis* op. 123 stehen, deren Komposition Beethoven wahrscheinlich im März/April 1819 begann.

Im Sommer 1819 legte er das Werk jedoch zunächst beiseite. Bereits Anfang 1820, während die Arbeit an den Variationen ruhte, bot Beethoven sie dem Verlag Simrock an, und im Juni 1822

versuchte er Carl Friedrich Peters in Leipzig für eine Ausgabe zu gewinnen (vgl. *Ludwig van Beethoven, Briefwechsel Gesamtausgabe*, hrsg. von Sieghard Brandenburg, 7 Bde., München 1996–98, Nr. 1365, 1468). Vermutlich im Herbst 1822 wandte er sich schließlich mit einem entsprechenden Angebot an den Auftraggeber des Werks, Cappi & Diabelli. Beethoven verlangte als Honorar „höchstens 40 # [Dukaten], im Fall sie so groß ausgeführt werden, als die Anlage davon ist“ (*Beethoven Briefwechsel* Nr. 1505a, 1507). Erst gegen Ende des Jahres 1822 (also vermutlich nach der Zusage von Cappi & Diabelli) nahm er die Arbeit an den Variationen wieder auf und stellte sie gegen Ende März oder Anfang April 1823 fertig.

Das undatierte Autograph übergab Beethoven seinen Konversationsheften zufolge zwischen dem 13. und 25. April dem Verlag Cappi & Diabelli (vgl. *Ludwig van Beethovens Konversationshefte*, hrsg. von Karl-Heinz Köhler/Grita Herre/Dagmar Beck, Bd. 1–11, Leipzig 1972–2001, hier Nr. 3, S. 191, 217); das Manuskript diente dort zunächst nicht nur als Eigentumsnachweis, sondern auch als Stichvorlage.

Schon Ende April erbat Beethoven allerdings sein Autograph zurück – vermutlich, um eine 1. Abschrift erstellen zu lassen, mit der er – ohne Wissen von Cappi & Diabelli – eine zusätzliche Veröffentlichung in England erreichen wollte (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 1634). Durch die Vermittlung von Ferdinand Ries zeigte sich der Londoner Verleger Thomas Boosey interessiert (vgl. Franz Gerhard Wegeler/Ferdinand Ries, *Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven*, Koblenz 1838, S. 123 f.). Nach Fertigstellung der 1. Abschrift nahm Beethoven Ende April / Anfang Mai 1823 weitere Korrekturen im Autograph vor. Parallel dazu fertigte er eine Korrekturliste an zur Übernahme dieser Korrekturen in die 1. Abschrift, welche zu diesem Zeitpunkt offenbar nicht verfügbar war (eventuell diente sie gerade einem Kopisten als Vorlage für die heute verschollene 2. Abschrift). Später übertrug Beethoven die Korrekturen eigenhändig in die 1. Abschrift. Weitere Kor-

rekturdurchgänge im Mai unternahm Beethoven parallel in Autograph und 1. Abschrift (vgl. Bernhard R. Appel/Michael Ladenburger, *Das Autograph der Diabelli-Variationen und die Überlieferungsgeschichte des Werkes*, in: *Ludwig van Beethoven: 33 Veränderungen C-Dur über einen Walzer von Anton Diabelli für Klavier op. 120*, hrsg. von Appel/Ladenburger, Bonn 2010, Teil 2: *Faksimile der Originalausgabe und Kommentare*, S. 81).

Etwa Mitte Mai wurde dem Verlag Cappi & Diabelli, der auf die Rückgabe des Autographs drängte, die oben erwähnte 2. Abschrift als Stichvorlage übergeben. Zu diesem Zeitpunkt waren das Thema und die Var. I–XII offenbar bereits gestochen, sodass ab Var. XIII diese 2. Abschrift (und nicht das Autograph) als Stichvorlage diente (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 1682, 1650; *Konversationshefte* 3, S. 282). Beethoven korrigierte danach bis Anfang Juni die Druckfahnen (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 1650, 1662, 1668–1670; *Konversationshefte* 3, S. 239 f., 241, 281–285). Diabelli wollte die Ausgabe mit Metronomangaben versehen, die Beethoven ihm auch versprach, aber offenbar nicht lieferte. Beethoven erbat sich acht Belegexemplare „auf schönem Papier“, die er einigen Freunden zukommen lassen wollte (*Beethoven Briefwechsel* Nr. 1669, 1670). Wann Beethoven seine Freixemplare von Diabelli erhielt, ist nicht dokumentiert; die Originalausgabe erschien Mitte Juni.

Die Absendung der 1. Abschrift an Boosey verzögerte sich schließlich bis Anfang Juli (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 1703; *Konversationshefte* 3, S. 395). Da zwischenzeitlich bereits Exemplare der Originalausgabe nach London gelangt waren, hatte der englische Verlag offenbar kein Interesse mehr an einer Herausgabe, die daher unterblieb.

Am 16. Juni 1823 erfolgte in der *Wiener Zeitung* die ungewöhnlich wortreiche Ankündigung der Originalausgabe, in der es zu Anfang heißt (S. 554): „Wir bieten hier der Welt keine Variationen der gewöhnlichen Art dar, sondern ein großes und wichtiges Meisterwerk, wür-

dig, den unvergänglichen Schöpfungen der alten Classiker angereicht zu werden, und so, wie es nur *Beethoven*, der größte jetzt lebende Repräsentant *wahrer* Kunst, einzig und allein liefern kann.“ Eine ausführliche Rezension erschien bereits im August 1823 im *Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode* (Nr. 77).

Mindestens drei Aufführungen von Beethovens Variationen op. 120 in privatem Rahmen sind durch Gespräche für Anfang 1824 dokumentiert (vgl. *Konversationshefte*, Nr. 5, S. 117 f.). Zudem berichtete Beethovens Biograph Anton Schindler, dass Czerny, der auch einen Beitrag auf Diabellis Aufruf hin leistete (siehe oben), die Variationen op. 120 spielte.

Auch nach dem Erscheinen von Beethovens Opus 120 als Einzelwerk verfolgte Diabelli seinen ursprünglichen Plan einer Sammlung bestehend aus Variationen über sein Walzer-Thema weiter. Als im Frühjahr 1824 insgesamt 50 Beiträge vorlagen, stellte er die Werke – alphabetisch nach Komponistennamen geordnet – zusammen. Diabelli kündigte diesen neuen Band in der *Wiener Zeitung* vom 9. Juni 1824 in einer wiederum ungewöhnlich umfangreichen Anzeige an (vgl. S. 551 f.; vollständige Wiedergabe in: *Beethoven Werke*, Abteilung VII, Bd. 5: *Variationen für Klavier. Kritischer Bericht*, hrsg. von Felix Loy, München 2019). Durch den gemeinsamen Reihentitel „Vaterländischer Künstlerverein. Veränderungen für das Pianoforte über ein vorgelegtes Thema“ wurde nun Beethovens Opus 120 in einer bis auf den Titel unveränderten Neuauflage mit dem neuen Sammelwerk verbunden: Beethovens Variationen bildeten die 1. Abteilung, die der anderen Komponisten die 2. Abteilung.

Zum Verlauf des Druckprozesses, der hier – insbesondere im Hinblick auf die Datierung der einzelnen Auflagen – nur näherungsweise beschrieben werden kann, sei auf den oben erwähnten Kritischen Bericht in der Gesamtausgabe verwiesen.

Die Basis für unsere Edition bildet der Text der ebenfalls im G. Henle Verlag erschienenen Neuen Beethoven-Ge-

samtausgabe (*Beethoven Werke*, Abteilung VII, Bd. 5: *Variationen für Klavier*, hrsg. von Joseph Schmidt-Görg, München/Duisburg 1961), wobei die Erkenntnisse des nachträglichen Kritischen Berichts (hrsg. von Felix Loy, München 2019) und der dort enthaltenen Addenda- und Corrigenda-Einträge berücksichtigt werden.

Für Rat und Hilfe sei Christine Siegert und Jens Dufner (beide Bonn) sowie Bernhard R. Appel (Barr/Elsass) herzlich gedankt, außerdem für freundlich zur Verfügung gestellte Quellenkopien allen in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken.

Albstadt, Herbst 2018

Felix Loy

## Preface

The genre of piano variations occupied Ludwig van Beethoven (1770–1827) for over forty years, thus for almost his entire career as a composer. He wrote his first piano variations at the age of around 12, and these were his first-ever published work (WoO 63, 1782). His early career featured occasional essays in the genre; these were followed by his Variations op. 34 and 35, written in an “entirely new manner”, and his interest in it culminated in his “Diabelli Variations” op. 120 in 1823.

In December 1818, the composer, arranger and music teacher Anton Diabelli, together with Pietro Cappi, founded the Viennese music publishing house of Cappi & Diabelli. They obviously planned making dances, variations and compendia a focus of their publishing activities right from the start. Soon after the company was founded (or perhaps already after they had merely taken the decision to found it), Diabelli sent nu-

merous Austrian composers a waltz that he had written himself, with the request that they should write a variation on it. His plan was to publish all the resultant submissions in a single collection. The earliest dated Variation he was sent was by Carl Czerny, composed on 7 May 1819 (Vienna, Österreichische Nationalbibliothek, shelfmark Mus. Hs. 18366, fol. 1r).

We do not know when Beethoven received Diabelli’s invitation to contribute. But he must soon after have decided to compose several variations, not just one, because the earliest known sketches (in the “Wittgenstein” sketchbook) are notated immediately before those of the *Missa solemnis* op. 123, whose composition Beethoven probably began in March/April 1819.

In the summer of 1819, however, Beethoven halted work on the Variations. In early 1820, during this hiatus, Beethoven offered them to Simrock, and in June 1822 he also tried to convince Carl Friedrich Peters in Leipzig to publish them (cf. *Ludwig van Beethoven, Briefwechsel Gesamtausgabe*, ed. by Sieghard Brandenburg, 7 vols., Munich, 1996–98, nos. 1365, 1468). It was probably in autumn 1822 that he finally turned to the company that had commissioned the work – the house of Cappi & Diabelli – to make them a matching offer. Beethoven required a fee of “at the most 40 # [ducats] if they turn out as large-scale as it seems will be the case” (*Beethoven Briefwechsel* nos. 1505a and 1507). It was only towards the end of 1822 (in other words, presumably after Cappi & Diabelli had agreed to their publication) that Beethoven took up work on the Variations again, completing them in late March or early April 1823.

According to his conversation books, Beethoven gave his undated autograph of op. 120 to Cappi & Diabelli between 13 and 25 April 1823 (cf. *Ludwig van Beethovens Konversationshefte*, ed. by Karl-Heinz Köhler/Grita Herre/Dagmar Beck, vols. 1–11, Leipzig, 1972–2001, here no. 3, pp. 191, 217); the manuscript thus served Cappi & Diabelli both as proof of their ownership of the work, and also as the engraver’s copy.

However, Beethoven was already asking for the return of his autograph by late April – presumably in order to have the 1<sup>st</sup> copy made of it, which he intended to send to England for it to be published there, too – though without the knowledge of Cappi & Diabelli (cf. *Beethoven Briefwechsel* no. 1634). Ferdinand Ries acted as his intermediary, and the London publisher Thomas Boosey expressed an interest in the work (cf. Franz Gerhard Wegeler/Ferdinand Ries, *Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven*, Coblenz, 1838, pp. 123 f.). After having the 1<sup>st</sup> copy made, Beethoven entered further corrections into the autograph in late April / early May 1823. In tandem with this, he finished a list of corrections to be made to the 1<sup>st</sup> copy, which was obviously not available at this time (perhaps it was in use by the copyist making the 2<sup>nd</sup> copy, which is no longer extant). Beethoven later added these corrections himself to the 1<sup>st</sup> copy. Beethoven made further corrections in May to both the autograph and the 1<sup>st</sup> copy at the same time (cf. Bernhard R. Appel/Michael Ladenburger, *Das Autograph der Diabelli-Variationen und die Überlieferungsgeschichte des Werkes*, in: *Ludwig van Beethoven: 33 Veränderungen C-Dur über einen Walzer von Anton Diabelli für Klavier op. 120*, ed. by Appel/Ladenburger, Bonn, 2010, part 2: *Faksimile der Originalausgabe und Kommentare*, p. 81).

Cappi & Diabelli were now urging the return of the autograph, but in roughly mid-May, they were given the abovementioned 2<sup>nd</sup> copy for their engraver to use. At this point, the Theme and Var. I–XII had clearly already been engraved, which means that from Var. XIII onwards, the engraver based his work on this 2<sup>nd</sup> copy, not the autograph (cf. *Beethoven Briefwechsel* nos. 1682, 1650; *Konversationshefte* 3, p. 282). Beethoven then corrected the proofs until early June (cf. *Beethoven Briefwechsel* nos. 1650, 1662, 1668–1670; *Konversationshefte* 3, pp. 239 f., 241, 281–285). Diabelli wanted to add metronome markings to his edition, and while Beethoven promised to provide these, he clearly did not deliver them. Beethoven asked for eight

free copies “on beautiful paper”, which he wanted to give to friends (*Beethoven Briefwechsel* nos. 1669, 1670). We have no documentary evidence of just when Beethoven received his personal copies from Diabelli, though we know that the original edition was published in mid-June.

There was a delay until early July before the 1<sup>st</sup> copy was sent to Boosey (cf. *Beethoven Briefwechsel* no. 1703; *Konversationshefte* 3, p. 395). But several copies of the original edition had meanwhile made their way to London, which meant that Boosey no longer had any interest in publishing the work.

An unusually wordy announcement of the publication of the original edition appeared in the *Wiener Zeitung* on 16 June 1823, which began as follows (p. 554): “We here offer the world no variations of the usual type, but a great, important masterpiece worthy of being placed alongside the immortal creations of the old classics, such as only *Beethoven*, the greatest living representative of true art, can deliver.” An extensive review was published in August 1823 in the *Journal für Literatur, Kunst, Luxus and Mode* (no. 77).

According to Beethoven’s conversation books, at least three private performances of the Variations op. 120 took place in early 1824 (cf. *Konversationshefte* no. 5, pp. 117 f.). According to Beethoven’s biographer Anton Schindler, Czerny also played the Variations op. 120 (he had himself also contributed a variation to Diabelli’s original project, see above).

Even after the publication of Beethoven’s op. 120 as a stand-alone work, Diabelli pursued his original plan to publish a collection of assorted variations on his waltz. By early 1824 he had gathered together 50 such variations and compiled a volume of them, in alphabetical order according to composers. Diabelli announced the publication of this volume in another unusually extensive advertisement in the *Wiener Zeitung* of 9 June 1824 (cf. pp. 551 f.; the complete advertisement is given in: *Beethoven Werke*, section VII, vol. 5: *Variationen für Klavier. Kritischer Bericht*,

ed. by Felix Loy, Munich, 2019). Under a shared series title “Vaterländischer Künstlerverein. Veränderungen für das Pianoforte über ein vorgelegtes Thema” (Patriotic artists’ association. Variations for the piano on a pre-submitted theme), Diabelli linked Beethoven’s op. 120, here reissued in an unaltered edition except for a new title-page, to his own new collection. Beethoven’s Variations op. 120 made up section 1, with the collection of variations by other composers forming section 2.

Only approximate information exists about the publishing process, especially with regard to the dates of the different issues. The abovementioned Critical Report of the Complete Edition offers further details.

Our edition is based on the text of the New Beethoven Edition, also published by G. Henle Verlag (*Beethoven Werke*, section VII, vol. 5: *Variationen für Klavier*, ed. by Joseph Schmidt-Görg, Munich/Duisburg, 1961), but furthermore takes account of the supplementary Critical Report for that volume (ed. by Felix Loy, Munich, 2019) and the addenda and corrigenda listed there.

We are sincerely grateful to Christine Siegert and Jens Dufner (both from Bonn) and to Bernhard Appel (Barr/Alsace) for their advice and assistance. We also thank all the libraries mentioned in the *Comments* for kindly placing copies of the sources at our disposal.

Albstadt, autumn 2018  
Felix Loy

## Préface

Les variations pour piano de Ludwig van Beethoven (1770–1827) se répartissent sur une période de plus de quarante ans et embrassent ainsi pratiquement la totalité de sa carrière de compositeur. Il se lance dans le genre dès l'âge de douze ans environ, lui consacrant sa première œuvre publiée (WoO 63, 1782); suivent les pages de circonstance de ses jeunes années, puis les Variations op. 34 et 35 écrites dans «une manière toute nouvelle», et, pour finir, les «Variations Diabelli» op. 120 de 1823.

En décembre 1818, le compositeur, arrangeur et professeur de musique Anton Diabelli fonda à Vienne avec Pietro Cappi la maison d'édition Cappi & Diabelli. Il était manifestement prévu depuis le début que leur production éditoriale repose essentiellement sur des danses, des variations et des recueils. Peu de temps après la création de la maison d'édition ou déjà au moment de la décision de la créer, Diabelli envoya à de nombreux compositeurs autrichiens un thème de valse composé par ses soins, les priant de s'en servir pour composer une variation. Son idée était de réunir toutes les contributions dans un recueil. La variation la plus ancienne provient de Carl Czerny, elle date du 7 mai 1819 (Vienne, Österreichische Nationalbibliothek, cote Mus. Hs 18366, fol. 1r).

La date à laquelle Beethoven reçut l'invitation de Diabelli n'est pas connue. La décision de composer non seulement une variation, mais plusieurs dut intervenir rapidement, car les premières esquisses connues (dans le cahier d'esquisses «Wittgenstein») figurent juste avant les esquisses relatives à la *Missa solemnis* op. 123, dont Beethoven commença vraisemblablement la composition en mars/avril 1819.

Cependant, à l'été 1819, il mit les Variations Diabelli de côté. Il les proposa aux éditions Simrock dès le début de l'année 1820 alors que leur composition était toujours en sommeil, puis tenta également de persuader Carl Fried-

rich Peters à Leipzig de les éditer en juin 1822 (cf. *Ludwig van Beethoven, Briefwechsel Gesamtausgabe*, éd. par Sieghard Brandenburg, 7 vols., Munich, 1996–98, n° 1365, 1468). Finalement, il se tourna vers le commanditaire de l'œuvre, Cappi & Diabelli, probablement à l'automne 1822, avec une offre correspondante. Beethoven réclamait comme honoraire «au maximum 40 # [ducats], au cas où elles sont mises en œuvre à hauteur de leur envergure» (*Beethoven Briefwechsel* n° 1505a, 1507). Il ne se remit à travailler aux Variations que vers la fin de l'année 1822 (c'est-à-dire probablement après l'accord de Cappi & Diabelli) et les acheva fin mars ou début avril 1823.

Selon ses cahiers de conversations, Beethoven remit le manuscrit autographe non daté aux éditions Cappi & Diabelli entre le 13 et le 25 avril (cf. *Ludwig van Beethovens Konversationshefte*, éd. par Karl-Heinz Köhler/Grita Herre/Dagmar Beck, vols. 1–11, Leipzig, 1972–2001, ici n° 3, pp. 191, 217). Le manuscrit y servit tout d'abord non seulement de preuve de propriété, mais aussi de copie à graver.

Toutefois, Beethoven réclama qu'on lui retourne son manuscrit autographe dès la fin du mois d'avril – probablement pour en faire exécuter une première copie avec laquelle il projetait de faire publier l'œuvre en Angleterre – à l'insu de Cappi & Diabelli – (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 1634). Par l'intermédiaire de Ferdinand Ries, l'éditeur londonien Thomas Boosey se montra intéressé (cf. Franz Gerhard Wegeler/Ferdinand Ries, *Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven*, Coblenz, 1838, pp. 123 s.). Fin avril/début mai 1823, Beethoven procéda à de nouvelles corrections dans le manuscrit autographe, après réalisation de la première copie. Parallèlement, il réalisa une liste de corrections à prendre en compte dans la première copie qui n'était manifestement pas disponible à ce moment-là (peut-être servait-elle justement de modèle à la seconde copie aujourd'hui disparue). Beethoven reporta lui-même les corrections dans la première copie par la suite. Il en entreprit d'autres en mai, à la fois dans le

manuscrit autographe et dans la première copie (cf. Bernhard R. Appel/Michael Ladenburger, *Das Autograph der Diabelli-Variationen und die Überlieferungsgeschichte des Werkes*, dans: *Ludwig van Beethoven: 33 Veränderungen C-Dur über einen Walzer von Anton Diabelli für Klavier op. 120*, éd. par Appel/Ladenburger, Bonn, 2010, 2<sup>e</sup> partie: *Faksimile der Originalausgabe und Kommentare*, p. 81).

La 2<sup>e</sup> copie évoquée ci-dessus fut remise environ mi-mai aux éditions Cappi & Diabelli qui réclamaient le retour du manuscrit autographe. À ce moment-là, le Thème et les Var. I–XII étaient manifestement déjà gravés, si bien qu'à partir de la Var. XIII, cette 2<sup>e</sup> copie fut utilisée comme copie à graver en lieu et place du manuscrit autographe (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 1682, 1650; *Konversationshefte* 3, p. 282). Ensuite, Beethoven corrigea les épreuves jusqu'à début juin (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 1650, 1662, 1668–1670; *Konversationshefte* 3, pp. 239 s., 241, 281–285). Diabelli souhaitait doter l'édition d'indications métronomiques promises par Beethoven, mais manifestement jamais livrées. Beethoven commanda huit exemplaires de courtoisie «sur du beau papier» pour les faire parvenir à quelques amis (*Beethoven Briefwechsel* n° 1669, 1670). La date à laquelle Beethoven reçut ses exemplaires gratuits de la part de Diabelli n'est pas documentée. L'édition originale fut publiée mi-juin.

L'envoi de la première copie à Boosey fut finalement repoussé jusqu'au début du mois de juillet (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 1703; *Konversationshefte* 3, p. 395). Des exemplaires de l'édition originale étant déjà parvenus à Londres entre temps, la maison d'édition anglaise perdit manifestement tout intérêt pour une publication.

Le 16 juin 1823 parut dans la *Wiener Zeitung* l'annonce inhabituellement prolixe de l'édition originale, dans laquelle on peut lire au début (p. 554): «Les variations que nous proposons ici au monde ne sont pas d'un genre ordinaire, mais un grand chef-d'œuvre d'importance, digne de compter parmi les créations impérissables des classiques

anciens et d'une façon dont seul est capable *Beethoven*, le plus grand représentant aujourd'hui vivant de l'art *véritable*». Une critique détaillée parut dès le mois d'août 1823 dans le *Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode* (n° 77).

Au minimum trois exécutions des Variations op. 120 de Beethoven dans un cadre privé sont documentées par des entretiens pour le début de l'année 1824 (cf. *Konversationshefte*, n° 5, pp. 117 s.). De plus, le biographe de Beethoven Anton Schindler rapporte que Czerny, qui avait également fourni une contribution à la commande de Diabelli (voir supra), interpréta lui aussi les Variations op. 120.

Diabelli poursuivit son projet initial d'un recueil constitué des différentes variations sur son thème de valse, même après la publication indépendante de l'op. 120 de Beethoven.

Au printemps 1824, en possession de 50 contributions au total, il les rassembla au sein d'un recueil, les classant par

ordre alphabétique de nom de compositeur. Diabelli annonça ce nouveau recueil dans la *Wiener Zeitung* du 9 juin 1824 par un texte à nouveau inhabituellement long (cf. pp. 551 s.; reproduction intégrale dans: *Beethoven Werke*, section VII, vol. 5: *Variationen für Klavier. Kritischer Bericht*, éd. par Felix Loy, Munich, 2019). Sous le titre commun de «Vaterländischer Künstlerverein. Veränderungen für das Pianoforte über ein vorgelegtes Thema» (Association patriotique des artistes. Variations pour le pianoforte sur un thème donné), l'op. 120 de Beethoven fut associé au nouveau recueil sous la forme d'un nouveau tirage dont seul le titre diffère: les Variations de Beethoven en constituent la première section, celles des autres compositeurs la seconde.

Concernant le processus d'impression qui ne peut être décrit ici dans le détail – en particulier du point de vue de la datation des différents tirages – nous vous renvoyons au Commentaire Critique de l'Édition Complète cité plus haut.

Cette édition s'appuie sur le texte musical de la nouvelle Édition Complète de Beethoven parue également chez G. Henle (*Beethoven Werke*, section VII, vol. 5: *Variationen für Klavier*, éd. par Joseph Schmidt-Görg, Munich/Duisbourg, 1961). Cependant, on a tenu compte des éléments présentés dans le Commentaire Critique (éd. par Felix Loy, Munich, 2019) et des ajouts et corrections qu'il renferme.

Nos remerciements vont à Christine Siegert et Jens Dufner (tous deux à Bonn) ainsi qu'à Bernhard R. Appel (Barr/Alsace) pour leurs conseils et pour leur aide, ainsi qu'aux bibliothèques citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour l'aimable mise à disposition des copies des sources.

Albstadt, automne 2018  
Felix Loy

Einzelausgabe aus / Single edition from: BEETHOVEN, Variationen für Klavier II (HN 1269)



Diese Ausgabe ist auch in der „Henle Library“-App erhältlich /  
This edition is also available in the Henle Library app:  
[www.henle-library.com](http://www.henle-library.com)